Bewunderung, die einen Geliebten dafür berauscht. Sie hatte auf Ida das ganze Gefühl der persönlichen Identität übertragen, nur grade soviel davon ausgenommen, um im vollen Genuß der süßen Empfindung zu bleiben, sie zu lieben, sie zu bewundern und ihr zu dienen.

Sie zu bedienen, das war ihr größtes Glück. Da gab es keinen noch so niedrigen Dienst, den sie ihr nicht mit Freuden erzeigt haben würde, und um den sie nicht die Dienerschaft beneidet hätte, des Vorrechtes wegen ihn leisten zu dürfen. Das Glück, welches in dieser Zeit ihr Herz überflutete, war gar nicht mehr zu beschreiben. Es war nicht ein Glück, das sie hätte befähigen können, sich eine Vorstellung von dem zu machen, was man im Himmel zu erwarten habe, aber es war wirklich eine himmlische Glückseligkeit.

Die Vergötterung Idas, als ob sie durch die Umstände ihrer Wiederkunft ein über dem Irdischen erhabenes Wesen sei, hatte, wie es zu erwarten war, der Leidenschaft Pauls etwas selten Schwunghaftes verliehen.

Es giebt für den Liebenden kein süßeres Gefühl, als daß seine Geliebte von höherer Art und aus feinerem Stoff gebildet sei, als er selbst. Bei vielen Liebhabern ist diese Empfindung jedenfalls nur eine Täuschung der zärtlichen Einbildung, und findet ihren Grund keineswegs in einer wirklichen Überlegenheit auf seiten der Geliebten. Aber das Geheimnisvolle, von dem Ida umgeben war, würde der Verehrung des prosaischesten Liebhabers ein ungewohntes Gefühl von Scheu beigemischt haben.

Paul verglich sich selbst mit jenen glücklich zu preisenden Jünglingen des Altertums, die von den Göttinnen des Olymps geliebt wurden, und in deren Herzen religiöse Begeisterung mit der Leidenschaft der Liebe zu einem einzigen Gefühle verschmolzen war.

Seit jener Nacht, da ihr Herz durch die Geschichte seiner Liebe erweicht worden war, hatte Ida ihn stets mit der huld-

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202211101236-0